Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Anfrage über einige verschollene Wörter der älteren Schriftsprache.

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat ganz die Bedeutung des hochdeutschen *o Gott!* Die Abwandlung mit *a* drückt Schmerz und Beklemmung; die mit *ä* Eckel und Verachtung, die mit *i* etwa dasselbe, nur gemildert aus — etwa das hochdeutsche *Pfui!* —; die mit *u* Schrecken und Entsetzen; die Verkleinerung mit *ä°* Geringschätzung. — Beachtenswerth ist, dass wir in letzterer offenbar einen Genitiv als Ausruf haben; zu bemerken auch noch, dass in dem ersten Ausrufe das *o* kurz ist und oft verschluckt wird, während der Vokal in den folgenden stets betont gehört wird, — eine Feinheit der Sprache; denn bei jenem ist nur die Absicht, eine Sache mit dem Namen und Begriff Gottes in Verbindung zu bringen; bei diesen aber kommt es auf die besondere Modification dieser Verbindung an und diese ist darum hervorzuheben.

A. v. Eye.

Anfrage
über einige verschollene Wörter
der älteren Schriftsprache.

Diese Zeitschrift, welche nicht allein in Deutschland selbst, sondern auch ausserhalb der gegenwärtigen politischen Grenzen des Vaterlandes, überall, wo irgend ein Sprosse des germanischen Stammes noch grünet und die deutsche Zunge, wenn auch in ganz unkenntlichen Lauten, erklinget, sich Freunde und Förderer sucht und — mit grosser Freude und innigem Danke müssen wir es erkennen — schon an so manchem Orte gefunden, möchte bei dem in unseren Tagen durch alle Gaue des Vaterlandes erwachten Eifer für gründliche Erforschung der Volkssprache besonders auch dazu geeignet sein, ein Wort, das uns in einem älteren Schriftdenkmale begegnet, doch in der heutigen Sprache gänzlich verschollen und erstorben ist, durch eine geeignete Anfrage in diesen Blättern bis zu den entferntesten Völkern deutschen Stammes zu verfolgen, oder auch einen eigenthümlichen Ausdruck, eine grammatische Form oder Fügung, oder sonst eine auffallende Erscheinung der Volkssprache durch Vergleichung mit anderen, oft ganz entlegenen Mundarten ins rechte Licht setzen zu lassen, und auf diese Weise die Studien des Einzelnen allgemein nützlich zu machen.

Wir fordern daher alle Freunde der Volkssprache zu fleissiger Mittheilung von dergleichen Anfragen auf, und bitten zugleich nach der an-

deren Seite hin bei allen denen, welchen deren Beantwortung möglich ist, um freundlichen Aufschluss.

Um zugleich mit der Ausführung dieses Vorschlags selbst den Anfang zu machen, und in der freudigen Hoffnung auf den gewünschten Erfolg, geben wir hier aus einer grösseren Zahl von seltenen Wörtern, die wir uns bisher verzeichnet, einige derselben aus verschiedenen Gegenden Deutschlands.

1) *Ataube* (Nürnberg).

Hans Sachs im „Regiment der Anderhalb hundert Vögel" (Ausgabe v. 1560, Bnd. I, Bl. CCCCXXVI[c]) sagt:

„Der Taubenfalck ein Tewbin ſtieß
Die *Ataub* jn ein lappen hieß
Darumb sie der Meußgeyer stach
Die Holtaub bald jr Mummen rach
Wiewol ſie ward zu Tod geſchlagen
Die Turteltaub thet traurig klagen."

Im Grimm'schen Wörterbuche (I, 590) heisst es zu dieser Stelle: „welche taubenart kann unter *ataub*, *âtûbe* gemeint sein? wie wenn hier noch eine spur des goth. *ahaks*, columba auftauchte? *âtaube* für *ahachtûba*, wie im folgenden wort *âtum* für *ahatum*."

Vergebens haben wir in Nürnberg bei verschiedenen älteren Personen und namentlich auch bei Taubenliebhabern, — „Taubengockerern" — nach der Benennung *Ataube* gefragt. Sie ist hier gänzlich erstorben; vielleicht lebt sie an einem anderen Orte noch fort.

2) *Araz* (Nürnberg).

In einem Stadtbuche von Nürnberg, Pergamenthandschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, lesen wir:

„Vnd die drew pfunt geltz ſol man nemen auz den vir hewsern. di etzwenn ein haus warn vnd dez Cuntzen bey dem prunnen warn. an dem *araz* gelegen an dem zotenberg."

Was will diese Ortsbezeichnung sagen?

3) *Achlosi* (Bregenz).

In einer Vergleichsurkunde des Jacob Trapp, Vogts zu Bregenz, vom J. 1465 tritt Hans Kayserman, Bürger daselbst, dem Herzog Sigmund von Oesterreich gewisse Rechte ab, die er auf Dorf und Leute zu Hard gehabt, und erhält dafür 100 Pfund Pfenning oder, so lange ihm diese nicht bezahlt worden, jährlich 5 Pfund Pf. „zu rechtem zinſe von vßer voruß vnd ab der *Achlösi* zu pregentz, die och darumbe haft sin sol."

Ebenso heisst es in der von demselben Herzog im J. 1474 zu Feldkirch ausgestellten Bestätigung dieser Verschreibung: „fünff phund ... ab vnnser *Achlosi* zu Bregentz“ und: „auf der bemelten *Achlosi*“.

Wahrscheinlich ist es, dass *Achlosi* in diesem Zusammenhange eine landesherrliche Einnahmestelle, ein Steueramt bezeichnet. Der zweite Theil der Zusammensetzung (mittelhochd. diu *læse*) kommt in Weisthümern in mancherlei Verbindungen (*holzlæse*, *statlæse*, *stumpflæse*, *turnlæse*, *wazzerlæse*, *wegelæse*; Ben.-Müller, I, 1035) zur Bezeichnung von Abgaben vor; der erste könnte zu *ahe*, *ach* Wasser (also: *achlæse* = wazzerlæse), oder zu *âhte*, Aechtung, Verfolgung (= *Achtlæse*), gehören.

Möge Freund Jos. Bergmann in Wien, der eifrige Forscher der Geschichte und Sprache seines engeren Heimatlandes, es versuchen, uns den gewünschten Aufschluss zu bringen!

4) *Nyclawe*, Narbe (Westfalen).

Ein Pergamentcodex des Sachsenspiegels (german. Mus., Nr. 5449[a]), in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Westfalen geschrieben, gibt in dem Capitel „Wo men enen ſal to campe anſpreken“ (Homeyer's Ausgabe, Buch I, Art. 63, §. 1.) folgende Worte: „zo zal hey dey wunden wiſen off dey *nyclawe* zo verre als eme dey wunde ghehelet were“, — wo andere Handschriften anstatt des mundartlichen *nyclawe* „nare, narwe“ oder „mâse“, d. i. Narbe, Wundmaal, lesen, wodurch uns der schon aus dem Zusammenhange klare Sinn des Wortes unzweifelhaft wird; nicht so seine Abstammung.

Homeyer (im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit; 1854, Nr. 12, Sp. 308) vermuthet, dass es für jenes *lyclawe* im ostfriesischen Landrecht (III, 25) stehe, welches von Wicht (S. 719) mit dem *liclamina* der Malberg. Glosse verglichen wird; — oder etwa gar für *inclawe*, was an das *inchlawina* der Malb. Glosse erinnern würde. Schmeller (Bnd. II, 410; vgl. Graff, II, 162. f.) führt die Glossen *lih-lâ*, *lih-lauui*, *lih-laoa*, *lih-loi*, varix, cicatrix, auf und ahnet in dem zweiten Worte dieser Verbindungen Verwandtschaft mit dem mundartlichen *Laub*fleck (an Händen oder im Gesicht). Das erste ist wol das in *Leiche*, *Leichnam* (aus *lihhamo*, — zu *hamôn*, bekleiden, wovon *hemidi*, Hemd — *lichame*, Leibeshülle), *Leichdorn*, *gleich* (*ga-leiks*), — *lich* und dem mundartlichen *Leilach* (ahd. *lih-lahhan*), Leiblaken, Betttuch, noch fortlebende gothische *leik*, althochd. *lih*, mhd. *lich*, Leib, Fleisch.

Sollte nicht in einer der reichen, noch zu wenig erforschten Mundarten Westfalens dieses *Niclawe* für Narbe zu entdecken sein?

5) *auflauchen*, aufheben, in die Höhe heben (Oberdeutsch).

„Er bat ſy all für in stân dar,
Ir Klayder *auff* zu *lauchen* gar.
Di fraw, die weret ſich ain wenig,
Doch woltt sy im sein vnderthänig,
Vnd ſtältt sich zu den mayden hin,
Da wurden sy *auff lauchen* in.
Dar zu sy also seer lachten,
Das sy den man gantz frölich machten.“

In dieser Stelle aus dem „Kaufmann von Basel“, einem Spruche des Barbierers Hans von Wurms, welche wir der bekannten*), im Besitze der Familie Merkel zu Nürnberg befindlichen reichen Sammelhandschrift (Bl. 73[a]), die Valentin Holl zu Augsburg in den Jahren 1524—1526 zusammengetragen, entnommen haben, begegnen wir noch einmal jenem, im Alt- und Mittelhochdeutschen gar nicht seltenen, nun aber in der Schriftsprache gänzlich erloschenen und, wie es scheint, auch in den Mundarten verklungenen starken Verbum eines weitverzweigten Stammes. Wir finden es zuerst in dem goth. *lukan* (Prät. *lauk*, *lukun*; Ptc. *lukans*), altnord. *lûka*, in der Bedeutung schliessen, wie im angelsächs. *lûcan*, fries. *lûka* im Sinne von rupfen, zupfen, während hinwieder das goth. *uslukan* diese letztere, und die althochd. Zusammensetzungen *ar-*, *ûz-* und *zaliochan* jene erstere Bedeutung (das Eingeschlossene, Versteckte, nachdem es erschlossen, wird hervorgezogen) darlegen, welche beide nachmals, nach Wegfall der den Sinn umdrehenden Partikeln auch am einfachen Verbum haften blieben. Daher stellt Grimm (Gesch. d. deutschen Spr., 664 f.) diesen Stamm als ein Beispiel jener starken Verba hin, die auffallender Weise in verschiedenen Dialecten, oder auch in einem und demselben auf ganz abweichende Bedeutungen angewandt werden, und tritt damit der Ansicht Graffs (Sprachsch. II, 137 ff.) entgegen, welcher zwischen den ahd. Verben *lûchan*, schliessen, und *liochan*, rupfen, einen formellen Unterschied erkennen wollte.

Im mittelhochd. starken Verbum *liechen* (Präs. *liuche*, auch *lûche*, Prät. *louch*, Ptc. *gelochen*) also finden wir beide, vorher durch Partikelcomposition bedingte Bedeutungen vereinigt: schliessen — pflücken, rupfen. Beispiele dafür s. in Ben.-Müllers Wörterb. I, 1023. Ihm zur Seite steht

*) Vgl. Uhland, Volkslieder, S. 973 ff. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1855. Nr. 1, Sp. 6.

das aus dem st. Praet. entwickelte schwache Verbum *louchen*, schliessen. Aus beiden folgen die Zusammensetzungen: *beliechen* und *belouchen*, einschliessen; *geliechen* und *gelouchen*, verschliessen; *entliechen*, aufschliessen; *erliechen*, gänzlich öffnen, ausleeren; *ûflouchen*, öffnen, aufheben.

Andere Ableitungen von *lûchan*, schliessen, sind: *Loch*, Verschluss und Oeffnung; *Bloch* (d. i. *bi-loh*), Verschluss; das *Luck*, Deckel (Schmeller, II, 432 f.); *Luke* und *Lücke*; *Lauch*, die Pflanze, welche ihre Blätter erschliesst; dann von *liochan*, zupfen: *Locke*, *lück* und *locker*; und auf romanischem Gebiete: franz. *loc*, *loquet*, ital. *lucchetto* (vgl. angels. *loc*, altnord. *loka*, Riegel; engl. *lock*), Klinke, Vorlegschloss; *bloc* und *bloquer*, ital. *bloccare*. Vgl. Grimm's Gramm., II, 22. 80. Diez, roman. Gramm., I, 298. 300; roman. Wörterb. 675, 572.

6) *munken* — *rümpfen* (Nürnberg).

In Hieronymus Paumgärtners des Jüngern, Bürgers zu Nürnberg, eigenhändiger Aufzeichnung über seine Eheberedung*) heisst es:

„Auff den Abend nam Ich Hansen Dopler auß Befehl Hrn. Barthol. Pömers mit mir in Parthel Pömers behausung, alda wir nachtmal mit Freuden verbracht, nach eßen mit *munken* die Zeit vertrieben, vnd darnach umb 11 auff der gleinen Uhr beleitet Ich meam desponsatam in Ihres Vetters Sigismund Tetzel behausung. Act. 23 Novembris" (1563.)

„26 Novembr. bin Ich vmb Vesperzeit mit Johann Topler zu Hrn. Bartholmes Pömers behausung komen, alda die Zeit mit *munken* verbracht. Verum desponsata non erat praesens. Ad coenam bin ich mit Isaak Ölhaffen wiederumb in Barthol. Pömers behausung komen, haben den abend mit *rümpffen* vnd andern kurzweil verbracht."

Was bedeuten hier die beiden Ausdrücke *munken* und *rümpfen*? Eine gewisse Art Zeitvertreib und Kurzweil. Bezeichnen sie vielleicht bestimmte Unterhaltungsspiele? Oder sollte *munken*, wovon noch *munkeln*, heimlich und leise reden, im Gebrauche ist, an dieser Stelle „vertraulich sich unterhalten, plaudern" bezeichnen? Die von Schmeller, (II, 600) verzeichnete Bedeutung: „mürrisch, verdriesslich thun" passt für unsere Stelle keineswegs.

Bei *rümpfen* liesse sich etwa an unser *schnurpsen*, *schnurpfen* (Schmeller, III, 496; vgl. *schnerfen*, *schnurfen*) denken, was eigentlich,

---

*) Diese für die Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts interessante tagebuchartige Erzählung wird in den nächsten Nummern (2 und 3) des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit vollständig mitgetheilt werden.

wie jenes, einziehen, schrumpfen bedeutet und dann auch als Benennung eines gewissen Kartenspieles gilt.

Die gegenwärtige Nürnberger Volkssprache bietet durchaus keinen Anhalt für die Erklärung der beiden Wörter. Sollte er vielleicht in einer anderen Mundart zu finden sein?

Der Herausgeber.

Mundartliches aus Nord-Böhmen.

Amster (kurzes a), entweder; *s* vor *t* eingeschoben, wie in der bairischen form *aə̃stwédə·s* (Schmeller, §. 661 anm.)

ærsch'lich (weiches *sch*), rückwärts, rücklings. Mit den leuten, die unglück haben, „*gîts ærschlich*". [1])

bægel, ringel von teig. Weinhold, p. 94. Schmeller: *bäugl* vom mhd. *bouc*, bug, ring, (*æ* = mhd. *öu* (*ou*) Weinh. p. 38, 6.)

bårbs, barfuſs. Ebenso schlesisch. [2]) Könnte nicht diese form aus dem genitiv *barwes* entsprungen sein?

bim, groschen; eigentlich *böhm*, böhmischer groschen. Schlesisch, z. b. aus der gegend von Neiße, bei Firmenich.

boß kommt neben *biß* (*i* lautet zwischen *e* und *i*) vor.

brinkel, n., ein wenig, stückchen; z. b. *gatt mər ok e brinkəl brât*! In Fulda's idiotikon, aus der Lausitz.

dôbrich, schwül. Schöpf, tirol. mundart (progr. von Botzen, 1853): *tâb* zu tabidus, tepidus. [3])

êgen, *grundêgen*, sicher, bestimmt: *ich weß êgen*, *grundêgen*. [4])

epper für etwa, wol, ist bekannt. (Unterkärnten, bei Vater.)

eſchern (scharfes *ſch*), geschäftig thun, lärm machen.

sich abeſchern fand ich auch in des dorfbarbiers deutschen Pickwickiern. Davon auch *eſcherment*. Aus dem franz.? Grimm, wörterb. 1, 585. 35.

fârten, im vorigen jahre; mhd. *vërt* (von *ver*, ferne; Grimm, III, 208) Ebenso im schlesischen; *fèrtn* im bair., Schmeller I, 567; *fêartn* bei Schöpf, tirol. mundart. Davon adject. *fârtich*. [5])

finkel, derselben bedeutung wie *brinkel*; — eigentlich: ein fünkchen.

fleſcheln (kurz *e*, scharf *ſch*), lächeln; zu mhd. *vlans*, woher auch *flennen*; *flamschen*, gesichter schneiden. [6])

fertseln, *rimfertseln*, geschäftig herumgehen; zu *varen*, *varn*, fahren. [7])